

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 55.

Sonnabend, den 10. Mai

1890.

Erlaß.

das diesjährige Aushebungsgeschäft in den Aushebungsbezirken
Schwarzenberg und Schneeberg betreffend.

Nach dem Geschäftsplane der königlichen Ober-Ersatz-Commission im Be-
zirk der 3. Infanterie-Brigade No. 47 findet die diesjährige Aushebung

1) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg

am 27. und 28. Juni 1890

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

2) im Aushebungsbezirke Schneeberg

am 1., 2. und 3. Juli 1890

im Gasthose zur Sonne in Schneeberg,

jedesmal von früh 8 Uhr an statt.

Den zu dem Aushebungsgeschäfte heranzuziehenden Militärpflichtigen geht
noch besondere Ordre durch die Ortsbehörden zu.

Diejenigen, zu deren Gunsten bei dem letzten Musterungsgeschäfte reclamirt
worden ist, deren Reclamationen jedoch abgewiesen worden sind, sowie diejenigen,
zu deren Gunsten nachträglich reclamirt worden ist, haben sich am Aushebungst-
age im Aushebungslocale persönlich einzufinden.

Ueberdies ist jeder in den Grundlisten des Aushebungsbezirks geführte
Militärpflichtige berechtigt, im Aushebungstermine zu erscheinen und etwaige
Anliegen vorzubringen.

Schwarzenberg, am 6. Mai 1890.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Führ. v. Wirfung.

St.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Mittwoch, den 14. Mai 1890,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 5. Mai 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirfung.

E.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zwischen Berlin und Fried-
richshagen sind in den letzten Tagen mehrfach kaiser-
liche Courire in Thätigkeit gewesen. Es wird daraus
geschlossen, daß ein lebhafter schriftlicher Verkehr zwi-
schen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck statt-
gefunden hat.

— Berlin. Im Herrenhause führte sich am
7. d. Reichskanzler v. Caprivi in seiner Eigenschaft
als preussischer Ministerpräsident mit folgender Er-
klärung ein: „Ich betrete die Räume dieses hohen
Hauses zum ersten Male, um mich Ihnen, meine
Herren, vorzustellen und mir Ihr wohlwollendes
Entgegenkommen zu erbitten. Wenn ich recht sehe,
ist der wesentlich charakteristische Zug dieses Hauses
die traditionelle Liebe und Hingebung zu Preußen
und zu unserem königl. Hause. Es wird, wenn ein
General vor Sie tritt, mehrerer Worte nicht bedürfen,
um Ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß er sich
auf diesen Boden leicht zurechtfinden und mit diesen
Empfindungen sich mit Ihnen Eins wissen und fühlen
wird. (Beifall.) — Der Generalreferent zum Etat.
v. Pfuell, erwiederte, daß der Reichskanzler den patri-
otischen Sinn des Hauses, dessen Liebe zu Kaiser und
Reich richtig erkannt habe. Er schilderte die preußi-
sche Finanzlage als eine besonders günstige, was der
vom Fürsten Bismarck inaugurierten Wirtschaftspolitik
zu danken sei u. fuhr fort: Fürst Bismarck ist aus seinem
Amte geschieden. Wir danken ihm für Alles, was er in
seinem mühevollen Leben für unser geliebtes Preußen in
aufopfernder Arbeit, treuer Vaterlandsliebe für Kaiser
u. Reich gethan hat. Fanden nicht an den letzten Tagen
seines Hierseins die vollstündlichsten Kundgebungen
der Dankbarkeit und Bewunderung statt? Und da
sollten wir schweigen, wir, die wir die Ueberzeugung
und den Vorzug haben, ihn zu den Unseren zu
rechnen. Lassen Sie mich hier in Ihrer Aller Sinne
es aussprechen, daß unsere Bewunderung und Dank-
barkeit für den Lebenden nur mit unserem Scheiden
endet. Die Dankbarkeit wird in diesem Hause nie
aufhören. (Beifall.) Und doch, meine Herren, wenn
die ermüdete Hand das Steuerruder nach fast 30
Jahren treuer Arbeit hat niederlegen müssen, so ist
das Staatsschiff, dessen sicherer Kurs von unserem
jungen erhabenen Kaiser geleitet wird, doch wieder
in eine jüngere, aber ebenso kräftige Hand gelegt
worden. Vertrauen wir, daß die Zukunft unseres
geliebten Preußens eine gesegnete und ruhmreiche
unter dieser Führung bleiben wird. In gleichem
Sinne sprachen sich mehrere der noch folgenden
Redner aus.

— Das Schweigen der Thronrede über den
Kanzlerwechsel ist allgemein aufgefallen und giebt
zu den verschiedenartigsten Deutungen Anlaß. Nach
dem „Hamb. Kor.“ wird die Richterwählung des
Fürsten Bismarck in parlamentarischen Kreisen u. a.

dahin aufgefaßt, daß seitens der Regierung die Absicht
bestehe, alles zu vermeiden, was einer von allen Pa-
trioten bedauerten Pressschneide neue Nahrung geben könnte.

— Aus militärischen Kreisen bezeichnet man die
Mittheilung, daß eine gründliche Reform der Mi-
litärstrafgerichtsordnung an maßgebender Stelle
ernstlich erwogen werde, als „beachtenswerth“. Das
heißt, daß man auch dort jene Nachricht im Wesent-
lichen für zutreffend hält. Es wird darauf hinge-
wiesen, daß diese wichtige Frage schon seit Jahren
die zuständigen Instanzen beschäftigt und daß ein
darauf bezüglicher Entwurf bereits längere Zeit im
preussischen Generalauditorat ausgearbeitet worden sei.
Kaiser Wilhelm I. war aber aus leicht begreiflichen
Gründen allen Veränderungen im preussischen Dec-
retwesen, das sich unter seiner Leitung so glänzend be-
währt und allen anderen Staaten als leuchtendes
Muster gebiet hatte, entschieden abgeneigt, und des-
halb unterblieb zu seinen Lebzeiten Manches, was
als veraltet oder unzweckmäßig galt, und was seit-
dem zum Theil bereits unter der Regierung seines
verklärten Sohnes und Enkels eine entsprechende
Abänderung erfahren hatte. Jetzt würde also auch
die Militärstrafgerichtsordnung eine den modernen
Anschauungen entsprechende Umgestaltung erfahren.

— Das gewerbliche Unterrichtswesen ist
zur Zeit von einer gewaltigen Bewegung ergriffen.
In weiteren Kreisen erwartet man von der Wirk-
samkeit der gewerblichen Lehranstalten die besten Er-
folge für die Erhaltung unseres bürgerlichen Mittel-
standes und seiner Erwerbsthätigkeit und Abhilfe
gegen die Ueberfüllung in den gelehrten Berufsarten.
Es bemühen sich daher nicht nur die Behörden der
deutschen Staaten, gewerblichen Unterricht zu fördern
und neue Fachschulen ins Leben zu führen; dieselbe
Rührigkeit entfalten auch unsere Nachbarländer, be-
sonders Frankreich, die Schweiz und Oesterreich;
auch sie opfern bedeutende Summen, um den Hand-
werker- und Gewerbebestand leistungsfähig zu erhalten.
Was der Verband deutscher Gewerbeschulmänner als
treibende Kraft in dieser Bewegung erkannt und be-
nutzt hat, durch Ausstellung von Schülerarbeiten die
Brauchbarkeit der verschiedenen Lehrmethoden kennen
bez. schäzen zu lernen und insolge dessen den Lehrgang
an der eigenen Anstalt zu verbessern, wird
immer allgemeiner als richtig angesehen. Ausstell-
ungen, selbst solche von Schülerarbeiten ganzer
Staaten (1888 Sachsen, 1889 Württemberg, 1890
Schweiz und 1891 Provinz Hannover) werden ver-
anstaltet und zum Austausch der Erfahrungen unter
den Fachleuten und Behörden benutzt; sie alle tragen
dazu bei, die Aufmerksamkeit dem gewerblichen Schul-
wesen noch weiter zuzuwenden, seine Nothwendigkeit
zu zeigen und seine Entwicklung zu fördern. Pfingsten
werden sich die deutschen Gewerbeschulmänner in
Dreslau versammeln.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Mai. Wie aus dem Inse-
ratentheil unserer heutigen Nummer zu ersehen ist,
veranstaltet der Gesangverein „Liederkranz“ am
Sonntag Abend im Saale des „Deutschen Hauses“
ein Concert, dessen Reinertrag einem wohlthätigen
Zweck gewidmet ist, und zwar soll das Geld einem
Fond für Beschaffung neuer Altarbekleidungen
zugewendet werden. Ist schon dieser Zweck hinreichend
geeignet, dem Concert zahlreiche Theilnehmer zuzu-
führen, so wird dies andererseits auch um deswegen
geschehen, als die Leistungen des Vereins unter der
bewährten Leitung seines Dirigenten sich seit Jahren
wohl verbienter Anerkennung erfreuen. Es ist daher
zu wünschen, daß auch ein guter materieller Erfolg
die Bemühungen der Sänger lohnen möge.

— Schönheide. Die von verschiedenen Zeit-
ungen gebrachte Mittheilung, Fürst Bismarck
werde wahrscheinlich die zu seinem diesjährigen Ge-
burtstage so überaus zahlreich eingelaufenen Glück-
wunschsadressen nur durch einen allgemeinen öffent-
lichen Dank beantworten, scheint sich nicht zu bestätigen.
In Schönheide erhielten mehrere Vereine, wenn auch
etwas später, als es in früheren Jahren zu geschehen
pflegte, auf seinerzeit abgeordnete Telegramme Dank-
schreiben zugesandt, welche von Bismarcks eigener
Hand geschrieben (selbstverständlich hektographisch ver-
vielfältigt) sind. — Der Thurm auf dem Ruh-
berge, der vor 10 Jahren erbaut worden ist, wird
nach dem Urtheile Sachverständiger wahrscheinlich nur
noch etwa 5 Jahre bestiegen werden können. Der
hiesige Erzgebirgs-Zweigverein hat daher beschlossen,
beim Haupt-Verein um Erbauung eines eisernen
Turmes vorstellig zu werden. Da der Ruhberg un-
streitig zu den schönsten Aussichtspunkten des Erzge-
birges gehört, so würde es sicher von vielen mit großer
Freude begrüßt werden, wenn bis zur Invalidität
des alten Thurmes ein neuer entstanden wäre.

— Dresden. Das Ministerium des königl.
Hauses hat, wie bekannt, die Vertheilung der Er-
innerungsmedaillen an das Wettinjubeläum,
welche auf Anordnung Sr. Maj. des Königs gefertigt
worden sind, vorgenommen. Die Medaillen sind
theils in Silber, theils in Bronze ausgeführt, zeigen
auf der einen Seite das Bildniß Sr. Majestät mit
der auf das Fest und die Erinnerung an dasselbe
bezüglichen Umschrift, auf der anderen Seite die
Saxonia, die Schutzgöttin des Sachsenlandes, der
eine kunstvoll angeordnete Gruppe von Personen,
aus Männern, einer Frau und einem Kinde bestehend,
huldigt. Diese Erinnerungsmedaillen sind an etwa
3000 Personen vertheilt worden, und zwar erhielten,
bezw. erhalten solche alle Herren der ersten und
zweiten Hofrangordnung, sämtliche 108 Oberförster,
die Innungen, die Gesangs- und Turnvereine, der
Militärbund und die Militärvereine, die beim Feste
betheiligten Deputationen, die Mitglieder des Pres-

ausschusses, Ausschüsse, Zugführer, Ordner, alle Sr. Majestät anlässlich des Jubiläums vorgestellten Herren u. A. m.

Zwickau, 6. Mai. Von der dritten Strafammer wurde verurtheilt, der vielfach vorbestrafte Handarbeiter Karl August Unger aus Eibenstock wegen mittelst Waffe begangenen Hausfriedensbruchs, Beamtenthüfung, Beleidigung und ruhestörenden Lärms zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Die Kaufleute Listner u. Buchheim in Plauen, Inhaber der Stidereiirma Listner u. Buchheim daselbst, haben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ihrer Firma und eingedenk der Thatfache, daß die Arbeiter treu zum Geschäfte gestanden haben, letzteren bei einer von ihnen denselben bereiteten großen Festlichkeit 8000 Mark in baarem Gelde gespendet. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, selbst jedes Hädelkind ist reichlich bedacht worden.

Elsterberg. Die hiesige Gendarmerie ist einem höchst unfauberen Handel auf die Spur gekommen und hat denselben zur Anzeige gebracht. Ein in nächster Nähe von Elsterberg sesshafter Viehbesitzer hat für einen Spottpreis an einen hiesigen Fleischer eine an eitriger Gelenkentzündung, also einer höchst ekelhaften Krankheit, erkrankte Kuh verkauft. Von derselben kamen größere Mengen theils hier, theils in Greiz und anderwärts zum Verkaufe, sowohl roh, als zu Wurst verarbeitet. Von letzterer ist ein beträchtlicher Theil auch bereits verzehret worden. Die hiesige Polizei beschlagnahmte in einem Fleisch- und Wurstgeschäft hierorts eine größere Partie genannten Fleisches, sowie aus solchem gefertigter Wurst und verbrannte beides. Das auswärts noch nicht verarbeitete Fleisch wurde von der Greizer Behörde vernichtet. Solch ekelhaftes und betrügerisches Gebahren verdient die strengste Ahndung, die wohl auch in diesem Falle nicht ausbleiben wird.

Zu den in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni d. Js. vorzunehmenden Wahlen für den Landeskulturath bringt man für den XII. Bezirk in Vorschlag: Herrn Rittergutsbesitzer Paul Mühlmann auf Lauterbach b. Delsnitz i. Vogtl. Als Mitglieder u. Stellvertreter zur Genossenschaftsversammlung der Land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereine werden vorgeschlagen die Herren: Rittergutsbesitzer Seiler auf Roschwitz b. Elsterberg, Mitglied; Rittergutsbes. Paul Mühlmann auf Lauterbach b. Delsnitz i. V., Mitglied; Gutsbes. Donath-Franke in Reulichen (Pleisse), Stellvertreter; Gutsbes. August Barth in Stenn, Stellvertreter.

Zu achtwöchentlicher Reserveübung werden, wie im vorigen Jahre, so auch in diesem wieder die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen einberufen, und zwar nicht etwa nur jene, die auf ihre Reklamation hin oder aus sonstigen Gründen im vorigen Jahre von der Uebung zurückgestellt wurden, oder welche Unteroffiziere geworden sind, sondern alle. So pöfirt es Vielen, welche erst im Herbst 1888 ihre Dienstzeit beendet haben, dann 1889 im August und September eine Uebung mit Manöver geleistet haben, daß sie in diesem Jahre abermals, und zwar von Mitte Mai bis Mitte Juli, eintreten müssen.

Beim Wiederbeginn der Bauzeit sei hierdurch auf eine noch wenig beachtete Bestimmung des Brandversicherungsgesetzes aufmerksam gemacht. Nach § 41 genannten Gesetzes ist sowohl bei Neubauten, als auch bei Veränderungsbauten an einem bereits versicherten Objekt (woburh sich dessen Werth um mindestens 5 Prozent erhöht) die Anmeldung zur Versicherung schon von Zeit des Baubeginns an gestattet. Erst längstens 14 Tage nach der Vollendung des Neubaus oder der Veränderung, oder wenn das nach § 41 angemeldete Objekt vor seiner völligen Herstellung zur Benutzung gelangt, binnen gleicher Frist von Zeit der Ingebrauchnahme an, ist der Besitzer verpflichtet, zum Zwecke der Ab- u. Einschätzung eine nochmalige Anmeldung zu bewirken. Durch diese vorläufige Anmeldung nach § 41 erreicht der Besitzer, daß mit dem täglich steigenden Gebäudewerth auch die Versicherungssumme wächst. Wird dann ein im Bau begriffenes Gebäude vom Brande theilweise beschädigt oder ganz zerstört, so ist auch nach dem zu ermittelnden Werth, welchen das Gebäude beim Eintritt des Brandes hatte, die Vergütung verhältnismäßig oder ganz zu gewähren. Vielfach geschieht zwar die Anmeldung zur Versicherung, wenn das Gebäude nur im Rohbau vollendet und eingedeckt ist, in der Absicht, sich für alle Fälle zu sichern, jedoch ohne den Zusatz: „Vorläufige Anmeldung nach § 41 des Gesetzes.“ Der technische Bezirksbeamte ist dann verpflichtet, das Gebäude ab- u. einzuschätzen, wie er es am Tage der Aufnahme findet, also unfertig. Das darüber ausgefertigte Protokoll dient dann, so lange als nicht eine anderweite Anmeldung zur Versicherung erfolgt ist, bei einem nach der Aufnahme eintretendem Brande als Unterlage zur Schädenswürdigung, und dürfen die später in das Gebäude eingebauten und etwa vom Feuer zerstörten Theile nicht vergütet werden. Durch solche zusäzliche Anmeldung schadet sich also der Besitzer nur. Es versäume daher Niemand, seinen beginnenden Neu- oder Umbau, wenn er sich auch während der Bauzeit vor Schaden sichern will, „vorläufig nach § 41 des Gesetzes“ zur Versicherung anzumelden.

Im Königreich Sachsen gehören bekanntlich seit dem Jahre 1882 die Sperlinge zu den jagdbaren Thieren. Nach der betreffenden Verordnung des Ministeriums des Innern dürfen Haus- und Gartengrundstückbesitzer die in ihren Häusern, Gehöften und Gärten vorkommenden Sperlinge jederzeit fangen und tödten, deren Nester zerstören und die Jungen ausnehmen. Zum Abschließen der in Obstbaumplantagen, Gärten und bestellten Feldern auftretenden Sperlinge sind nur Jagdberechtigte und solche Personen, welchen von der kompetenten Obrigkeit hierzu Erlaubnis erteilt worden, befugt. Ueber diese Erlaubnis wird ein Schein erteilt, den die betreffenden Personen, wenn sie von der Erlaubnis Gebrauch machen, bei sich zu führen haben. — Ebenfalls seit dem Jahre 1882 ist die Schon- und Hegezeit für die Raben, Krähen, Dohlen, Elstern und Heher in Wegfall gekommen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Mai. (Nachdruck verboten.)

Der 10. Mai 1831 ist der schwärzeste Tag in der Geschichte des 30jährigen Krieges, der Unglücks- und Schreckenstag der Stadt Magdeburg, die an diesem Tage von Tilly eingenommen und nahezu dem Erdboden gleichgemacht wurde. Von Raub- und Raubgier getrieben, stürmten die entmenschten Kriegshaaren Tilly's in die Stadt, die nunmehr der Schauplatz einer dreitägigen grauenhaften Plünderung wurde, bis die sich fortwährende Feuerbrunst die ganze Stadt in einen Achenhaufen verwandelte. Der Name des im übrigen tüchtigen Feldherrn Tilly konnte von nun an nur noch mit Abscheu genannt werden.

11. Mai.

Nichts ahnend und sorglos fuhr der 81jährige Kaiser Wilhelm mit seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, am 11. Mai 1878 die Linden zu Berlin entlang, überall begrüßt von den Jubelrufen des getreuen Volkes, das in ihm den Begründer deutscher Einheit feierte, da fielen plötzlich 2 Schüsse gegen den kaiserlichen Wagen, zum Glück ohne zu treffen. Das furchtbare Attentat des Klempnergesellen Höbel, eines verkommenen Subjektes, war mißlungen, aber noch lange zitterten die Wogen der Erregung über das Geschehene im Volke nach. Der Attentäter hatte zwar keine direkte Mitschuldigen, allein die That wies auf gewisse Strömungen hin, gegen welche später Abwehrmittel in dem Sozialistengesetz geschaffen wurden.

12. Mai.

Wenn man in den Geschichtstabellen unter anderem liest: „Am 12. Mai 1810 Verbrennung von 54 Tempelherren zu Paris als Ketzer,“ so entsetzt sich wohl unser Gemüth ob solcher Frevelthat, aber dies Jahrhundert läßt derartige Schandthaten nicht als vereinzelte erscheinen. Diese Verbrennung jedoch ist eine der schändlichsten Thaten, welche die Geschichte kennt und selbst in dem grausigen Jahrhundert der Bluthaten geradezu unerhört. Der Orden der Tempelherren, im Königreich Jerusalem gegründet und später nach Frankreich überführt, war ein durch Tapferkeit, Kriegsmuth, edlen Sinn, reiches Wissen und schließlich großen Reichtum ausgezeichneter Orden. Letzterer Vorzug stach dem französischen König Philipp dem Schönen gewaltig in die Augen und das war der Grund der Niedermehlung, obgleich als Vorwand natürlich wieder die Religion und ihre Gebräuche herhalten mußten.

3. Ziehung 5. Klasse 117. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. Mai 1890.

30,000 Mark auf Nr. 11390 14941. 15,000 Mark auf Nr. 15049 78028 95417. 5000 Mark auf Nr. 34489 35217 38882 44050.

3000 Mark auf Nr. 1837 2480 2473 13909 15643 16319 18982 18449 20520 20558 21436 24946 32180 35517 39763 42616 51486 56598 56964 57222 58091 63106 64656 65922 70124 71216 76382 80041 81420 87381 87586 89891 92112 95455 96348 97161 98648.

1000 Mark auf Nr. 4527 5612 7893 8338 9628 11164 14685 17553 21638 21948 22438 23220 24287 26765 29460 29221 29671 30556 31062 34397 35216 39426 40516 40270 42169 43670 46393 49290 49536 50422 52613 55606 57859 66003 66029 69995 70836 71486 72287 73366 81095 83414 83153 84570 89996 89641 91144 92400 92113 94556 98741 98177 98390 99425.

500 Mark auf Nr. 790 874 932 1041 1151 2626 6872 8913 11061 12495 18209 13434 16486 17857 18875 18232 19025 22954 25878 27178 31272 32802 33328 34522 35545 36897 42681 43504 45843 46799 46070 46462 48232 51098 51128 52749 53501 57073 58819 61419 63308 64416 66401 66728 68194 68463 71740 78161 83739 84285 85179 88496 88774 95379 95875 98349 98999.

300 Mark auf Nr. 696 2672 4103 4251 6633 7079 7921 8529 8958 10815 11508 12274 12442 13103 13143 13125 14381 15585 15710 15883 20728 21897 21029 22620 23766 24194 26691 26580 27180 28948 29099 30646 30890 30227 31225 32147 33656 34976 34886 36850 36839 36348 38989 39929 40471 41706 41832 43734 44697 44443 44091 44100 45699 45060 46820 46976 46115 47205 48211 49458 50182 50618 52956 52808 52794 54727 54280 55286 55393 55187 55727 58285 57957 57363 59360 59231 63386 63808 65287 65268 66865 66016 66478 67378 69481 70003 71367 71719 72358 72006 73026 74280 74625 74231 75893 75767 76994 77903 77556 78734 81889 81238 82902 83249 83802 84688 84247 86851 88821 89860 91334 91126 92486 92408 94903 95917 96797 97199 98726 99510.

4. Ziehung, gezogen am 8. Mai 1890.

5000 Mark auf Nr. 4928 26943 84575.

3000 Mark auf Nr. 358 3817 3303 6992 6173 8900 9128 10457 11634 13277 14498 20000 22518 22932 27408 28951 31038 35122 35141 36502 37900 37252 40793 41552 43884 44566 45957 46730 46910 49358 50189 51951 58700 60660 74976 75866 83162 89614 90775 94490 97123 97478.

1000 Mark auf Nr. 5560 6829 6896 9102 14007 14538 15193 18277 21015 22875 22441 23144 23447 24743 27255 27360 27487 28640 29675 32532 33400 33524 33638 39509 47855 48104 50708 54104 56572 62899 62299 67515 68135 69922 69108 72486 74444 75227 76071 79665 81422 82611 91463 91228 93401 94285 94630 99849.

500 Mark auf Nr. 3778 3782 3705 5187 6145 9801 15411 15803 16234 18923 21463 21056 25748 26435 29016 37978 37228 39133 40737 41153 42804 44103 47037 53305 56055 60504 61204 61132 61218 61276 60690 70356 70744 71916 73526 73682 79757 79120 82768 84318 84725 91711 94078 94264 97874.

300 Mark auf Nr. 1040 2711 4665 4850 5306 5291 5832 6738 7819 7532 10978 10420 10813 10754 11266 11354 12472 12709 12619 12055 14132 15278 16082 16636 17830

17276 18055 20828 21747 21535 21934 22008 22907 22545 24012 24320 25775 28358 29796 29182 32031 34816 34377 35219 36974 37538 37622 37153 38772 39021 39734 39007 41182 41480 42509 42450 44202 44880 47022 48502 49454 49279 49949 50074 52554 52463 58376 59358 61932 61566 63987 63074 65981 66568 66045 68073 70955 70406 70924 71451 72159 72593 72172 74717 74920 76256 75817 76828 76609 77503 77258 7-001 78989 78807 79575 79041 79568 79339 79625 80593 81018 82126 84172 85408 85201 86048 87377 87433 88231 89088 90876 90115 91173 93508 93301 93808 94387 96597 96516 97891 97178 98383.

Bermischte Nachrichten.

Auch ein Jubiläum. Ihr 200jähriges Weltjubiläum feiert in diesem Jahre die aus Spitze, Rohr, Stiefel und Kopf zusammengesetzte Tabakspfeife. Bis dahin hatte man aus irdenen Thonpfeifen geraucht. Der Erfinder der zusammengesetzten Tabakspfeife, welche bald große Beliebtheit erlangte, war der Arzt Dr. Johann Franz Jakob Bilarius in Wien. Im Jahre 1690 wurden hier die ersten Pfeifenfabriken angelegt, die durch das Gewerbe der Drechsler bald in allen Ländern Eingang fanden.

Die Hände und Füße der Amerikanerinnen, die bisher wegen ihrer Zierlichkeit berühmt waren, nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Die Ursache dieser Besorgniß erregenden Erscheinung wird nach der „Soz. Kor.“ in dem Wachsenden Biergenusse der amerikanischen Damenwelt gesucht. Man behauptet, daß in vier Ländern die Frauen größere Hände und Füße hätten, als in Ländern, wo sie nur Wasser oder Wein trinken, daß das Bier nicht nur die bekannte Wohlbeleibtheit, sondern auch Bierhände und Bierfüße erzeuge. Sollte die Wissenschaft diese Ansicht bekräftigen, so hätten die Alkoholgegner unter den Damen gewonnenes Spiel, denn eine Sitte, die man aus Rücksicht auf Gesundheit und Vermögen nicht aufgeben würde, der Eitelkeit opfert man sie gewiß.

Unter dem Vater des jetzigen Königs von Württemberg, dem König Wilhelm, genos am Stuttgarter Hofe der alte, tüchtige Arzt Hofrath L. trotz seiner stadtbekanntem Grobheit ganz besonderes Vertrauen. Einmal wurde L. zum König gerufen, weil dieser einen harten Fall gethan und sich nicht unbedeutende Quetschungen zugezogen hatte. Er verlangte zum Verbinden alte Leinwand; aber überall im ganzen Schlosse ist nichts dergleichen zu bekommen. Da wird der Hofrath unwillig und ruft aus: „Donnerwetter, Majestät, ist das eine Lumpenwirtschaft, wo man nicht einmal alte Leinwand hat!“

Zur Uniformierungsfrage. Fräulein (zu einem österreichischen Kadett): „Ach, entschuldigen Sie, ich habe mich auf Ihren Tschako gefestigt.“ — „Da bin ich doch froh, Fräulein Willie, daß mir net die Pidelhaub'n haben!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 4. bis 10. Mai 1890.

Aufgeboten: 25) Gustav August Robert Wendler, Zeichner hier, ehel. S. des Karl August Wendler, Musterzeichners hier und Marie Bertha Tröger hier, Tochter der Anna Dierke verw. Borott geb. Tröger hier. 26) Philipp William Rau, Detonom hier, ehel. S. des weil. Karl Moriz Rau, anf. Bs. und Bleichermeister hier und Pauline Erdmuth Otto hier, ehel. T. des Heinrich Ferdinand Otto, Gutsausjägers hier.

Getraut: 18) Karl Friedrich Theodor Eugen Lambauer, Droguist hier mit Ida Louise geb. Flemmig hier. 19) Paul Louis Flach, Schuhmacher hier mit Hedwig Selma geborene Bahlig hier.

Getauft: 119) Paul Bernhard Anger. 120) Georg Emil Baumann. 121) Hans Paul Rabeder. 122) Minna Meta Häupel. 123) Minna Helene Tittes. 124) Meta Marianne Preis. 125) Hans Alfred Hüster. 126) Emmy Charlotte Anger. 127) Marie Johanne Neubert. 128) Hans Alban Rein. 129) Paula Baleska Bogel. 130) Moriz Friedrich Brandt, unehelich. 131) Paul Gottfried Ullmann, unehelich. 132) Curt Richard Böhm.

Begraben: 95) Henni, unehel. T. der Hedwig Clara Horbach hier, 5 T. 96) Ella Emilie, unehel. T. der Emilie Marie Kennig hier, 5 W. 97) Emil Paul, ehel. S. des Albert Emil Kiedner, Maschinenführers hier, 4 M. 26 T.

Am Sonntage Rogate:

Vorm. Predigt: 2. Cor. 9, 8—11. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Missionstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 11. Mai (Dom. Rogate), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. vic. Schreiber.

Chemischer Marktpreise

vom 7. Mai 1890.

Weizen russ. Sorten 10 Mt. 35 Pf. bis 10 Mt. 75 Pf. pr. 50 Hilo
• weiß und bunt 9 • 80 • 10 • — • — • —
• säch. gelb u. weiß 10 • 20 • 10 • 35 • — • —
Koggen, preussischer 9 • — • 9 • 35 • — • —
• sächsischer 8 • 50 • 8 • 65 • — • —
• russischer 8 • 60 • 8 • 75 • — • —
Braugerste 8 • 75 • 10 • 75 • — • —
Futtergerste 7 • 10 • 7 • 50 • — • —
Hafer, sächsischer, alter 8 • 65 • 8 • 90 • — • —
Hafer, preuss., neuer — • — • — • — • — • —
Kocherbsen 9 • 50 • 10 • 50 • — • —
Mahl- u. Futtererbsen 8 • 50 • 8 • 75 • — • —
Hru 3 • 80 • 4 • 50 • — • —
Stroh 3 • 50 • 4 • 20 • — • —
Kartoffeln 2 • 30 • 2 • 70 • — • —
Butter 2 • 20 • 2 • 60 • 1 • —

Rechnungs-Abchluss der Sparkasse zu Eibenstock auf das Jahr 1889. Geschäfts-Uebersicht.

Einnahme:			Ausgabe:		
Mark	W.		Mark	W.	
38071	14	Cassenbestand Ende 1888.	371277	84	zurückgezahlte Einlagen.
417160	31	Einlagen.	1589	28	gewährte Stückzinsen bei vollständiger Abhebung von Einlagen.
99	80	für ausgestellte Sparkassenbücher.	205100	—	ausgeliehene Capitalien.
74167	55	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.	43668	95	für angekaufte Werthpapiere einschl. der Stückzinsen.
7099	30	Werthpapieren.	17590	63	der hiesigen Stadtkasse überwiesenen Reingewinn vom Jahre 1887.
68322	51	zurückgezahlte Capitalien.	6018	61	Verwaltungsaufwand mit Einschluß des Miethzinses und der Steuern.
7187	50	für verkaufte und ausgelooftte Werthpapiere.	16000	—	auf Handbarlehne zurückgezahlt.
12600	—	erzielten Kaufpreis beim Verkauf eines Hausgrundstücks.	160	80	sonstige Ausgaben.
56000	—	aufgenommene Handbarlehne.	20309	85	Cassenbestand am 31. Dezember 1889.
1007	85	Miethertrag, Darlehnschreibgebühren u.			
681715	96	Summa.	681715	96	Summa.

Vermögens-Uebersicht.

Activa:			Passiva:		
Mark	W.		Mark	W.	
1661704	25	ausgeliehene Capitalien und zwar: 1635680 Mk. 76 Pf. gegen Hypothek und 26023 „ 49 „ auf Handschrift gegen Unterpfand.	1753410	20	Guthaben sämmtlicher Einleger am Schlusse des Jahres 1889 einschließlich der für dieses Jahr zugeschriebenen Zinsen. Dasselbe betrug am Schlusse des Jahres 1888 1655152 Mk. 32 Pf. und ist demnach gewachsen um 98257 Mk. 88 Pf.
202956	75	in Staats- u. Papieren und sonstigen Werthgegenständen vorhanden.	11011	54	Reingewinn vom Jahre 1888, welcher im Jahre 1890 der Stadtkasse beziehentlich dem Schulbauhof zu- fließen hat.
26775	94	restirende beziehentlich später fällig werdende Zinsen von Darlehen und Werthpapieren.	40439	17	aufgenommenes Handbarlehn nebst hierauf zu entrichtende Zinsen.
20309	85	baarer Cassenbestand am 31. Dezember 1889.	89270	28	Reservefond am Schlusse des Jahres 1888.
			17615	60	Reingewinn im Jahre 1889.
1911746	79	Summa.	1911746	79	Summa.

Eibenstock, am 8. Mai 1890.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Röscher, Bürgermeister.

Müller, Spark.-Verwalter.

Hausverkauf.

Ein neugebautes Haus in guter Geschäftslage hiesiger Stadt ist sofort zu verkaufen. Offerten unter A. O. 140 an die Expedition d. Blattes.

Das Beste in Würfel-Cacao leicht löslich

Cacao-Vero in Würfel-Form.

Jeder Würfel ist in Staniol verpackt und sind 100 Würfel = 1 Pfd. In Cartons à 25 Würfel 75 Pf. 4 10 30

Hartwig & Vogel DRESDEN.

Zu haben in Eibenstock bei: C. Friedrich, E. Emil Tittel, Herm. Röber, Gottfried Meichner und L. G. Bredschneider; in Schönheide bei: Rich. Lenk und Josephine Meichner.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen J. ZACHERL versehen und kosten von nun ab: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk.

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Anzeiger in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

In Eibenstock bei Herrn J. Braun,
in „Aue“ „ „ Hermann Pöhlend,
in Auerbach „ „ Chr. Voigt,
in Falkenstein „ „ E. Wolf,
in Schönheide „ „ C. G. Weiller,
in Schönheide „ „ F. A. Ludwig,
in Schönheide „ „ Bruno Junghanns.



Kinderwagen,
Fahrstühle und alle Korbwaaren
empfehl billigt
Herm. Weisse,
Korbmacher.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Betreter in Eibenstock: Herr Paul Beger.

Ich suche für sofort ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrendes
Dienstmädchen.
S. Kühn.

Simbeerst

garantirt rein bei J. Braun.

Sonnenschirme
in schönster Auswahl empfiehlt
Theodor Schubart.

Spazierstöcke
in größter Auswahl empfiehlt
Theodor Schubart.

Strohhüte

für Herren und Knaben in großer Auswahl empfiehlt G. A. Nötzel.

Hocheine Graustafelbutter
versendet 8 Pfd. netto für 8 Mk. 20 Pf. franko gegen Nachnahme

H. Kirschenberger,
Schöpen, Ostpr.

Herren-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. Trikotunterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Praline, leinene Stragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Für die uns bei unserm 25jährigen Ehe-Jubiläum erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen unsern verbindlichsten
Dank.

Gottfried Müller und Frau.

Trikottailen

in großer Auswahl empfiehlt
Emil Beyer.

Glacéhandschuhe

sowie alle Sorten **Wildleder-Handschuhe** empfiehlt l. hochelegant. Farben und gutfigen der Façon bei billigster Preisstellung

die Handschuhfabrik von
A. Edlmann.

Einkauf von Bickel-, Hasen- und anderen rohen Fellen zu höchsten Preisen.

Reiboldsgrün l. Sachs.
regt. 1878.
Lungen-Heilanstalt
Mässige Preise.
Vorzügliche Einrichtungen.
Anerkante Erfolge.

Heute Sonnabend

von Vorm. 9 Uhr an halte ich mit **Blumen- und Gemüse-Pflanzen**, als: Asten, Leuhoyen, Flox, Gerbenen, Löwenmaul, Binnien, Kobelien, Einfassung, Kohlrabi, Sellerie, Majoran, Stiefmütterchen, Scabiosen, Balsaminen u. s. w., ferner m. Schnitt- und Staudensalat, Zwiebeln, Rabieschen, Spinat, Follbüchlingen, Apfelsinen, Bratheringen u. dergl. m. feil. Nachmittags empfehle noch 100 Stück der großen weißgefüllten Nelke Gloire de Nancy à St. 20 Pf.

Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Eine gut eingeführte **Militärdienst-kosten-Fers.-A.-Gesellschaft** sucht einen soliden und tüchtigen, mit dem Versicherungswesen vertrauten

Betreter

gegen hohe Provision (später Fixum) baldmöglichst zu engagiren.

Offerten sub J. K. 93 an Haasen-stein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher mit der Fabrication von **Perflickereien** vertraut ist, wird gesucht. Offerten unter Chiffre **Z. 100.** durch d. Exp. d. Bl. erbeten.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 11. Mai:

CONCERT

des Gesang-Vereins „Liederkrantz.“

Programm:

- | | |
|--|------------|
| 1) Sängermarsch. | Trube. |
| 2) Die Leiche des Kriegers. | Kalliwoda. |
| 3) Nun kommt der Frühling wieder. | Pfeil. |
| 4) Wie zwei Stern am blauen Himmel. | Krell. |
| 5) Waldmorgen (Geschenk des Hrn. R. Hertel). | Beder. |

Im dritten Stock.

Schwank in 1 Akt von Wilh. Mejo.

- | | |
|--|-------------------|
| 6) Darf ich 's Diarndle liabn? | Pfeil. |
| 7) Das war noch eine gemüthliche Zeit. | Vinderer. |
| 8) Brief eines Chinesen aus Wien. | R. v. Langentreu. |
| 9) Schlecht verheirathet. | Besser. |
| 10) Ein Sonntag auf der Alm. | Roschat. |

Der Reinertrag ist Beitrag zu einer zu beschaffenden Altarbekleidung für die hiesige Kirche.

Billete zu 40 Pf. sind vorher zu haben im „Deutschen Hause“ und bei den Herren Fleischermstr. Müller und Conditior Bretschneider.

Eintrittspreis 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Um gütigen Zuspruch bitten

G. Heidenfelder,
Gastwirth.

E. M. Scheffler,
Vereinsvorstand.

Militär-Verein Eibenstock.

Nächsten Sonntag Nachm. findet in Lauter die diesjährige Frühjahrs-Bezirks-Versammlung statt.

Zu zahlreicher Theilnehmung wird hierdurch kameradschaftlich eingeladen und nimmt Anmeldungen hierzu bis Sonnabend Nachm. 4 Uhr entgegen

Der Vorstand.
Herm. Wagner.

Malz-Caffee,

in Packeten und lose, hält empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

- Frische Matjes-Seringe
Malta-Kartoffeln
Feinsten Emmenthaler Käse
„ Limburger do.
„ Kümmerl. do.
Harte Salzgurken
„ Pfeffergurken
empfehlen G. Emil Tittel
am Postplatz.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
In den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten franko
auf Wunsch überall hin versenden.

Berbesserte Theerseife

aus der Kgl. bayr. Hofseifenfabrik
von C. D. Wunderlich, prämiirt.
Seit 1863 mit größtem Erfolg einge-
führt und von Aerzten empfohlen gegen
Hautauschläge,
insbesondere gegen Haarausfall, Haut-
jucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bart-
schuppen, Prostaten, Schweißfüße, à
35 Pf. Theer-Schwefelseife à 50 Pf.
Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirk-
ungen des Schwefels und Theers. Zu
haben bei
J. Braun
in Eibenstock.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischermstr.

Singvögel-Ausstellung

im Saale des Feldschlößchen

nächsten Sonntag und Montag, den 11. u. 12. Mai, verbunden mit
CONCERT.

Beginn der Ausstellung: Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr. Montag früh 7 Uhr.

Abends Kränzchen

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet freund-
lichst ein
E. Eberwein.

Hendels Gasthof, Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, den 11. Mai ds. Jh.:

Gesang-Concert

vom Gesangverein „Liedertafel“ aus Carlsfeld.
Nach dem Concert Tänzchen.

Es ladet ergebenst ein

Gustav Hendel.

Anfang Abends 7 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Carl Rudolph's Gärtnerei Löbnitz

empfehlen in kräftigen Pflanzen: großblum. Sommer-Leukoy — beste Sorten
Aster, gemischt, weiß und blau — großblum. Phlox — schön gefüllte Binnien
und Balsaminen — Scabiosen — Samtröschen — Petunien — Ver-
benen — gemischte Sommerblumen — Lobelien — gelbes Pyrethrum —
Sellerie — Blumen-, Welsch- und Krauskohl — Kohlrabi — gutgefüllte
schönfarbige Nelken — Feder-, Busch- und Blutstropfen-Nelken — bunte
Gartenprimel — Aurikel — Stiefmütterchen — Bellis — Salbei —
Sartthoel — Epheu — und vieles Andere mehr. — Versandt schnell bei aller-
besten Verpackung.

Nizzaer Provenceröl

Feinstes Speisöl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
bestens

J. Braun.

Syndeticon

klebt, leimt und kittet Papier, Holz,
Porzellan und Glas, stets vorrätzig
bei
J. Braun.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Morgen Sonntag, den 11. Mai, von
Nachmittag 3 Uhr an **Einzahlung
monatlicher Steuern** im Vereins-
lokal.

Restanten werden erinnert, ihren Ver-
bindlichkeiten nachzukommen, widrigen-
falls nach § 34a der Statuten verfahren
werden muß.

Ambrosius Herm. Baumann,
Vorsteher.

Stammtisch zum Kreuz No. 191.

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Donnerstag, zur Himmel-
fahrt, findet im Saale des „Feldschlöß-
chen“

Concert nebst Tänzchen

statt.
Das Präsidium.

Concertina-Verein.

Hauptversammlung.

Allseitiges Erscheinen der Mitglieder ist
nothwendig.

Gesellschaft Homilia.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung.

Der Vorstand.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, d. 10. Mai, Abends
9 Uhr: **Einzahlung der monat-
lichen Steuern.**

Die Restanten werden erinnert, ihren
Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Vereinsabend.**

Gasthof Heidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

L. Frommer.

Vielseitigen Anfragen

meiner geehrten Kundschaft zu begegnen, ob an den **Bonnaz-
Tambourir-Maschinen** noch höhere Schleifennähte zu
erzielen sind wie der gewöhnliche Hoch- oder Moostich, hier-
durch die ergebene Mittheilung, daß diese Stickerie mit außer-
gewöhnlich hohen Schleifen mit jeder Tambourirmaschine zu
erzielen ist, wozu eine kurze Anleitung in meiner Lernstube
gratis ertheilt wird.

Mein Nähmaschinen-Geschäft bringe hiermit zugleich
in empfehlende Erinnerung.

Eibenstock. **Ludwig Gläss.**

Die billigste Bezugsquelle

bei Bedarf von Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken bietet das Magazin
für Kunst-, Fantasie- und Mode-Artikel in Zwickau, Hauptmarkt 14.
Großartige Auswahl in- u. ausländischer Majoliken, Ungarischer Fayencen,
Porzellan- u. Bisquit-Fantasie-Gegenstände. Stets das Neueste in Luxus
und Bedarfsartikeln aus Bronze, Eisen, Nickel etc. Wiener und Offen-
bacher Lederwaaren, Pariser Bijouterien, Promenadenfächer,

Sonnen- und Regenschirmen.

Reich assort. Lager Japan- u. China-Waaren. Detail-Verkauf
zu Engros-Preisen.

Ferner eine 3-Mark-Abtheilung,

in welcher ebenfalls sämtliche obenbezeichnete Waaren in guter tabelloser Aus-
führung vertreten sind. Es lohnt sich daher für Jeden, welcher wirklich vortheil-
haft kaufen will, sich bei Bedarf erst zu überzeugen bei

Zwickau. **Reinhard Weinhold** Zwickau.
Hauptmarkt 14, im Hause des „Panorama international“.

Nur Vorsicht

allein kann bei dem täglich größer werdenden Heere der
Nachahfer die Hausfrau in den Besitz einer guten
Waare bringen und bitte ich deshalb besonders darauf
zu achten, daß jedes Paket meiner weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

meine Firma und nebenstehenden Globus als Schutzmarke trägt. à Paket
20 Pfg. käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und
Seifen-Handlungen.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.



Das echte Gold.

Novelle von Harry Ed.
(2. Fortsetzung.)

Eurt raffte sich auf.

„Wie ist es nur möglich,“ rief er und strich mit der Hand über seine Stirn, „Kind, ich glaubte im ersten Augenblick, Du scherztest, aber so ernste Scherze macht man nicht. Hätte sich vor mir die Erde aufgethan, ich wäre nicht so bestürzt gewesen, als ich es bin. Was sagst Du denn zu den veränderten Ausichten?“

„D,“ entgegnete sie rasch, „mir bleibt ja ein weit theurerer Schatz als das schöne Gold, — Deine Liebe. Was frag ich da nach dem Verlust?“

Er zog in sichtbarer Verlegenheit an seinem Schnurrbart. „Ja theuerstes Kind, aber von der Liebe allein läßt sich nur in überspannter phantastischer Einbildung leben, das wahre Leben verlangt etwas materiellere Kost.“

Einlenkend fügte er noch hinzu: „Wir müssen eben ein einfacheres Leben führen. Du magst wissen, Liebe, daß unser Haus auch nicht mehr so glänzend dasteht, wie zu der Zeit meiner Vorfahren. Könnten die alten Herren und Damen, die in unserm Ahnensaal hängen, aus ihren goldenen Rahmen steigen und den immer näher und näher kommenden Ruin ihrer einst unerschöpflichen Schätze sehen, sie entsetzten sich, wie sie sich nie in ihrem Leben entsetzt. Ich werde um Verzeihung einkommen müssen. Wir leben dann auf irgend einem glücklichen Winkel der Erde nur unserer Liebe.“

Rosa antwortete hierauf nicht. Sie waren am Ende der Allee angekommen.

„Laß uns hier Abschied nehmen,“ sprach sie, „ich möchte nicht bemerkt werden, sprich nicht von dem, was Du soeben gehört, vielleicht ist es in der Stadt noch nicht laut geworden.“

„Selbstverständlich,“ entgegnete er, „was gedenkst Du für Euch zu retten?“

„Vor Allem die Bilder, die im Wohnzimmer hängen, Papa und Mama, dann noch einige Kleinigkeiten, nur werthlose Dinge, an den andern haben wir kein Recht.“

„Ich glaube aber, Du thätest klug, einiges zu behalten, noch gehört es Euch; ob die Gläubiger schließlich einhalb Prozent mehr oder weniger bekommen, spielt weiter keine Rolle; jedenfalls nimm Deinen Schmuck mit, an dem hat Niemand ein Recht. Wenn es Deinem Gewissen Bedenken erregt, so gib ihn mir einstweilen in Verwahrung zurück, denke, ich wollte ihn Dir erst schenken.“

Sie erklärte sich einverstanden, hastig nahm sie Abschied und eilte davon. Sie hätte lachen mögen über die plumpe Art und Weise, wie er seine Angst um das kostbare Geschenk verbarg; vielleicht gab er sich nicht einmal Mühe, sie zu verbergen.

Sie beeilte sich, in das Haus ihrer Kindheit zu kommen, die Tante war sicher schon dort, aber Rosa stieg zuerst in das Stübchen hinauf, das sie und Meta innegehabt. Von den Fenstern aus konnte sie den Platz vor dem Hause übersehen, in dem ihr Bräutigam wohnte. Nicht lange stand sie auf ihrem Posten, da sah sie ihn um die Ecke biegen. Langsam schlenderte er vorwärts, wie Einer, dem seine schönsten Hoffnungen zu Wasser wurden. Aber von Trauer war in seinen Zügen nichts zu lesen, nur Aerger und Verdruß. Dies nahm ihr auch den letzten Zweifel. „Werkwürdig,“ dachte sie, „ein anderes Mädchen würde in Thränen zerfließen, mir ist so, als wäre ich einer Gefahr entronnen.“

Gefürchtet hatte sie sich wohl immer ein wenig, wenn sie an den Tag dachte, der sie mit dem fremden Manne für ewig sollte verbinden. Der Eintritt in die Ehe kam ihr vor wie der Eintritt in ein fremdes Land voll fremder Blüthen und fremder Früchte, aus dem es aber nie einen Rückweg gab.

Sie ging hinab, den Onkel zu begrüßen. Dieser saß in ihres Vaters Sorgenstuhl, sein Antlitz sah hochernst aus; er konnte nicht glauben, daß diese Nachricht, die ihn in tiefster Seele erschüttert, so machtlos an den jungen lebenslustigen Mädchen abgeprallt sei. Als er aber Rosas freiem Blick begegnete, fühlte er wohl, daß seine Gattin Recht gehabt.

„Sieh Dich noch einmal um in dem Hause Deiner Eltern, Kind,“ sprach er, ihr die Hand reichend, „es ist wohl das letzte Mal. Euch verfolgt ja das Schicksal recht hartnäckig.“

„Gräme Dich darum nicht, lieber Onkel,“ antwortete sie, „unser Leben hätte ja so wie so einen anderen Zuschnitt erhalten müssen, nun wird es eben ein arbeitsvolles werden; vielleicht wird uns dann auch der Segen der Arbeit zu Theil.“

„Nun,“ meinte er lächelnd, „Du sprichst in solichem entsagungsvollen Ton, daß man vergessen könnte, daß Deine Zukunft keine der traurigsten sein wird als Frau Baronin von Kronewitz.“

Rosa antwortete hierauf nichts, sie durfte ja dem Onkel nicht die Augen öffnen über jenen Reichtum, auf den er hinielte und der ebensovienig vorhanden war, wie die Millionen in ihres Vaters feuerfestem Geldschrank, der da so gewichtig in der Arbeitsstube stand, als wüßte er, daß seine Gegenwart mit dazu beitrage, den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Sie ging in Begleitung des Onkels und der Tante durch das verödete Haus, alle Dienerschaft war entlassen, mit Ausnahme der nothwendigsten. Nun schien es, als hätte alles Leben die Unglücksstätte verlassen noch vor dem Untergange, wie die Ratten das Schiff im tobenden Sturm. Es war ihr aber eine Erleichterung, sie meinte, man müßte von ihrer Stirn lesen können, daß sie ein Gast hier war, und die neugierigen Bedientenangesichter mochte sie nicht sehen, die bei einem Unglück wie dem ihrigen leicht eine freche Stirn aufzustecken pflegten denen gegenüber, denen sie sonst in tiefster Unterwürfigkeit begegneten.

Sie nahm aus dem Wohnzimmer das Album mit den Familienbildern, ebenso die beiden Bilder der Eltern im goldenen Rahmen und mehrere Kleinigkeiten, die an sich werthlos waren, außerdem noch ihre und Metas Kleidungsstücke.

„Das laß nur, Kind,“ sagte die Tante, „dies will ich für Euch schon mitnehmen, nimm nur, was sonst Dir lieb und werth erscheint.“

Vor Allem steckte Rosa nun das elegante Kästchen zu sich mit dem Geschenk ihres Verlobten, dann trat sie zum Arbeitstischchen in der Fensternische. Da stand noch die Arbeit, die ihre geliebte Mutter vor ihrem Tode angefangen, da lagen noch die Seidenfäden, die sie hingelegt, nicht ahnend, daß sie sie nicht mehr verwenden würde. Sie wurden zu dem schon Gewählten hinzugefügt, nun noch das bronzene Schreibzeug vom Arbeitstisch ihres Vaters, dann schritt sie nach einem letzten Blick auf alle Dinge des Zimmers hinaus.

Abschied wollte sie auch von dem kleinen Raum nehmen, der sie in den glücklichen Tagen beherbergt. Lieblosend strich sie über das kleine Sopha, das Meta und sie aufgenommen, wenn sie sich gegenseitig das Herz ausschütteten. Hier hatten sie sich über Eurt unterhalten, hier hatte sie Meta mit heiliger Scheu und doch wieder mit froher Brust die Mittheilung gebracht, die sie von den Eltern kurz zuvor empfangen, nämlich, daß im Laufe des Vormittags ein gewisser junger Mann kommen würde und ihr einen Besuch machen. Wie war sie sich da wichtig vorgekommen, sie sollte einen Bräutigam bekommen und zwar einen so stolzen und hübschen.

Wie anders standen nun die Sachen, die treuen Eltern tobt und er, auf den sie so stolz geblickt in den Tagen des Glücks, in den Tagen des Schmerzes ließ er sie allein. Freilich es war ja nicht sie, die er gewollt, nein, nur ihr Geld; nun der eitle Glanz des Reichtums dahin war, sann auch er darüber, sich aus der Sache zu ziehen.

Tief athmete sie auf, ihr wurde so bange in dem engen Zimmer, sie mußte einen Gang durch den Garten thun, um frische Luft zu schöpfen. Wie grausam verfuhr doch das Leben mit den Menschen, — erst wiegt es sie in Sicherheit und dann plötzlich stößt es sie mitten in den wildesten Trübel, — mögen sie sehen, wie sie wieder herauskommen.

Es dümmerte bereits, Rosa brauchte sich also nicht zu fürchten, erkannt zu werden. Die Rosen hingen an den Stöcken und sandten ihren süßen Duft hinaus in den lauen Abend; sie brach einige der schönsten zum Strauß, es war ja ein letzter Gruß aus dem alten Heim. Sie lehnte sich an den Stamm des alten Nußbaumes, der sie mit seinem Schatten deckte, so konnte sie, ohne selbst gesehen zu werden, alle Vorübergehenden sehen. Manches bekanntes Gesicht sah sie da, aber alle eilten vorüber, kaum einen halb scheuen, halb neugierigen Blick zu den geschlossenen Fenstern emporsendend. Thränen füllten Rosas Augen und fielen langsam hinab in die Blüthen in ihrer Hand und erglänzten dort wie eine stumme Bitte zum Abendhimmel empor. Es kam dem einsamen Mädchen vor, als hätte der Garten gerade jetzt all seine Bier angelegt, um ihr den Abschied schwer zu machen.

Es liegt dies in der menschlichen Natur; was wir haben können, das loht uns nicht, das was wir hergeben sollen, dünkt und gerade das allerliebste, und wenn es uns nie viel gegolten hat, in dem Augenblick wird es uns unendlich werthvoll. In diesem Augenblick regte sich ein bitteres Gefühl in Rosas jungem Herzen: Alles muß man entbehren können, sie dachte an ihren Bräutigam; noch konnte sie ihn so nennen, wie lange noch — wer wußte das? Der Gedanke an ihn stimmte sie noch trauriger, es begann schon das Gefühl sich in ihr zu regen, sie sei verlassen. Da ertönte ein fester Schritt, sie bog sich noch weiter zurück, es war Johannes Lange; er näherte sich dem Gitter und warf einen Blick in den Garten, sein Auge flog auch über sie hin, doch er be-

merkte sie nicht; es hatte einen so eigenthümlichen Ausdruck, so schmerzverloren irrte es über die Sommerpracht, und doch stand auf dieser ernsten Stirne eine stille Würde, die da Alles aus Gottes Hand hinnimmt, so Leid als Freud, und nur mit ihm es ausmacht.

Johannes Langes ernster Blick drang tief in das arme Mädchenherz, das da in seinem Jammer suchte, und sieh! — auch in dieses Herz kam die heilige Zuversicht, die da spricht: Es ist von Gott — da schwanben die trüben leidvollen Gedanken wie Schatten der Nacht vor dem Licht der Sonne. Unwillkürlich fielen Rosa die Worte aus einem Liebe ein, das sie oft gesungen: „Sieh, da kamst zur rechten Zeit Du vorbei mit erstem Schritt, und es nahm Dein Blick, der strenge, alle Spulgewalten mit.“ Ja, Spulgewalten waren es, die über sie gekommen, und nun waren sie fort.

Noch am selben Abend reisten Tante und Nichte wieder zurück in jenes Fabrikstädtchen, das nun ihr nächster Aufenthalt sein sollte.

Die gute Tante gab sich alle Mühe, ihre beiden Schutzbefohlenen von ihrem Schmerz abzulenken, und hierin unterstützte sie die Kinderthaar, die mit ihrer jugendlichen Munterkeit die Trauergebanten nicht überhand nehmen ließen.

Walter, der Primaner, der sich den neuen Cousinen mit einer guten Dosis Selbstgefühl als der Geheuteste vorstellte, war der älteste der Lehrenburgschen Söhne; doch zur Vermeidung von Irrthümern rief Karl, der drei Jahre jünger war, dazwischen:

„In Allem hat er es wirklich herrlich weit gebracht, nur in einer Tugend ist er noch nicht über die Anfangsgründe hinaus, — in der Selbsterkenntniß!“

Das war stark. Fast hätte es den guten Walter in Aufregung gebracht. Fast, denn leicht war dies nicht. Er liebte die unbedingte Ruhe. Alles, was sein Blut in Aufwallung bringen konnte, vermied er; gutes Essen, gute Ruhe, das war in seinen Augen Alles, was ein genügsamer Mensch braucht. So begnügte er sich auch jetzt seinem Angreifer zuzurufen: „Mach mich nicht erst zornig, denn mein Zorn kann fürchtbar werden.“ Doch schien Karl diese Warnung schon öfter gehört zu haben; wenigstens verfehlte sie, wie bald jede leere Drohung thut, vollständig ihren Zweck.

Karl war ein hoch aufgeschossener Knabe von 16 Jahren. Er war überschlant und hatte einen steifen Gang angenommen, ebenso, wie er in seinem Wesen einen Freund seines Vaters nachzuahmen pflegte. Jener Freund war Offizier, und für diese Klasse hatte Karl in seinem Tertianerhergen eine besondere Schwäche. Er pflegte auf militärische Art zu grüßen und wenn er eine Versicherung geben wollte, so geschah es selbstverständlich „auf Ehre“. Dann durfte aber Niemand mehr Zweifel hegen.

Die einzige Tochter war Liesbeth, ein blondes schlankes Mädchen von 11 Jahren, mit blauen kühl dreinschauenden Augen. In ihrem Wesen prägte sich große Verständigkeit aus, sobald man sie wohl für älter halten mochte, wie sie thatsächlich war.

Die vierte im Bunde war Betti, eine Nichte, welche Frau Director Lehrenburg ins Haus genommen hatte, damit sie sich in der Wirtschaft ein wenig umsehen lerne. Sie hatte den Vater verloren und war die älteste von vier Schwestern. Da hatte die Tante sie zu sich genommen, um der armen Wittwe das Loos zu erleichtern.

Diese Betti war ein lustiges heiteres Menschenkind, das sich freuen konnte, wenn die Sonne einmal freundlich schien. Sie gehörte zu jenen glücklichen Naturen, denen Gott offene Augen gab für seine Güte. Sie war noch nicht lange im Hause, aber sie suchte sich ein würdiges Aussehen zu geben, wie sie es an der Hausfrau sah. Da geschah es oft, daß ihr kindliches Wesen plötzlich aus der ernsten Maske herauschaute, was um so komischer wirkte, je scharfer die Gegensätze dann zu Tage traten. Eben trat sie mit dem Schlüsselbüchlein der Tante am Arm, ein Strickzeug in den Händen in das Wohnzimmer, wo Meta mit einem Buche saß. Die Tante war ausgegangen und hatte ihr als Beweis ihres Vertrauens die Schlüssel überlassen. Darum ließ sie dieselben auch nicht von sich, und um nicht etwa über ein Buch zu gerathen oder sonst ihre Hausfrauenpflichten zu vergessen, hatte sie als Schutzwehr gegen etwaige böse Anwandlungen eine Arbeit zur Hand genommen. So ging sie im langsamen abgemessenen Schritt durch das Haus, sah überall nach, schalt hier und half da. Zu Allem aber machte sie das bekannte würdevolle Gesicht, welches unter den Brüdern und Liesbeth nur das „Präfig-Gesicht“ hieß. Jetzt setzte sie sich aber ans Fenster und begann auch gleich die Unterhaltung.

„Wie man sich doch mit den Diensthöten plagen muß, man könnte sich todt ärgern. Mine hat den Schlüssel zum Holzstall verkrämt, sobald wir in der Küche kein Feuer anbekommen, und Tante hat noch

besonders gefagt, das Fleisch müsse früh auf, damit es zart werde. Während ich nun suchen helfe, sitzt die Auguste über den Zeitungen und kein Bett gemacht, keine Stube gefegt, — nein, ist man nicht selber überall, dann ist es verkehrt an allen Enden. Da bin ich aber gehörig auf dem Plage, erst habe ich beim Suchen der Mine die Lediten verlesen, und hinterdrein Augusten beim Aufräumen auch. Wenn Tante nach Hause kommt und Nichts ist gemacht, dann heißt es: „Betti, wie kommt es, daß Ihr so weit zurück seid?“ Und Betti kann es dann auf ihre Kappe nehmen. Ich danke schön.“

Nachdem sie ein wenig sich erholt hatte von der Anstrengung einer so langen und kräftigen Rede, fuhr sie fort: „Wie gefällt Dir Lisbeth, ist sie hübsch?“ Meta lächelte. „Kind, die muß sich erst ausbilden, noch ist sie zu jung, um den Ausdruck zu verdienen, ganz nett ist sie, aber ein hübsches Gesicht ist ja nicht das Schönste am Menschen.“

„Denke Dir, was sie mir ins Gesicht gesagt hat, als ich kaum einige Tage im Hause war: Ich denke wunder, was für eine schöne große Dame kommen wird, als Mama uns sagte, eine erwachsene Cousine käme zu uns, und gucke nicht wenig, als Du kleines Ding da herauspringst. Ist das nicht empörend? Ich war gleich außer mir, doch ich bezwang mich“ — hier streckte sie wieder das Bräutigamsgeicht auf — „und schwieg.“

Das Strickzeug lag müßig im Schooß, die Augen bligten voller Empörung. „Kannst Du mir es verdanken, daß ich ihr darum nicht sehr gewogen bin? Meine Schuld ist es doch nicht, daß ich nicht so groß wie Du und Rosa geworden bin; übrigens ich wachse noch alle Tage. Du weißt doch die große Linde gleich am Eingange des Gartens, die hat einen Ast, der einen Theil höher ist, als ich. Als ich eben gekommen war, konnte ich ihn, selbst wenn ich mich auf die Fußspitzen stellte, nicht berühren, jetzt, ich probire jeden Abend wenn es dunkel ist, komme ich bald an und richte mich nur wenig auf die Beine auf. Glaubst Du wohl, daß ich noch groß werden kann?“

Ganz beiläufig that sie diese Frage, aber der Ton klang ein wenig unsicher und ihr kindliches Gesicht spiegelte klar ihre innere Unruhe wieder. Um sie nun zu trösten und ihren Muth zu heben, antwortete Meta: „Ganz gewiß, es ist vorgekommen, daß Leute, die als Kind fast Zwerge waren, mit einem Male zu wachsen anfangen und eine auffallende Größe erreichten.“

„Ja?“ rief Betti erfreut aus, „kommt das ganz plötzlich über Nacht?“

„Ganz plötzlich wohl nicht, aber über Nacht, warum nicht, da hat der Mensch die meiste Zeit.“

„Da will ich auch mein neues Kleid, das mir Tante machen läßt, gleich so viel länger bestellen, es wäre ja ein Jammer, wenn es mir gleich zu kurz werden sollte. Nicht wahr, das wird klug gehandelt sein?“

„Das würde ich Dir nicht rathen,“ entgegnete Meta, „Du weißt ja nicht, wann dies eintrifft, Du kannst es ja immer verlängern lassen.“

Dieser Rath war aber nicht nach Fräulein Bettis Geschmack. Sie mußte einmal wieder nach dem Rechten sehen, sagte sie und schritt mit ihrem Strickzeug und Schlüsselbund wieder hinaus. Als sie aber im Schlafzimmer den Morgenrock ihrer Tante hängen sah, konnte sie nicht umhin, ihn schnell einmal mit ihrem eigenen Kleide zu messen.

„Ein ganzes Stück,“ murmelte sie, warf ihn aber schnell wieder über, als sie Lisbeth kommen hörte. War es schon so spät, die Schule schon aus? Sie lief schnell in die Küche, das Herz voller Hoffnung, daß recht bald der Zeitpunkt kommen möge, in dem sie der Cousine ihre Bosheiten von gehöriger Höhe herab vergelten könnte.

Rosa saß während dieser Gespräche in ihrem Zimmer, sie hatte den Schmutz vor sich liegen und war dabei ihn einzupacken. Einen Brief schrieb sie noch an ihren Bräutigam, worin sie ihn bat, das Geschenk für die Zeit der Trauer in Verwahrung zu nehmen. Sie gab sich so viele Mühe, einen etwas herzlicheren Ton anzuschlagen, es wollte ihr aber nicht gelingen und der Brief, der erste, den sie an ihn schrieb, fiel so kühl, so frostig aus.

Einen Augenblick hielt sie das geöffnete Etui in der Hand. Auf dem dunklen Sammet lagen die kostbaren Steine, sie strahlten in lebendigem Feuer, als wollten sie das Herz des sinnenden Mädchens erwärmen für den großmüthigen Geber, aber es war ein kalter Glanz, der nur blendete. Sie hob ein wenig das dunkle Polster und entdeckte unten einen schmalen hohlen Raum. Da lagerte sich plötzlich ein düsterer Zug auf das ernste jugendliche Antlitz und unwillkürlich wie einer inneren Stimme folgend zog sie mit einer hastigen Bewegung den schmalen goldenen Streifen von ihrem Finger und versenkte ihn in das neu entdeckte Versteck. Wie nach einer folgenschweren That hielt sie dann inne — that sie recht? Ihr Blick flog durch das offene Fenster auf die blühende Natur, da zerkleinerten sich eben die grauen Wolken und ein heller Sonnenstrahl brach hindurch, er fiel in ihr ängstlich pochendes Herz, da ward es ruhig, die Un-

gewißheit schwand. Sie wußte recht wohl, er würde einst von ihr fordern, was sie jetzt freiwillig that. Noch einen Blick warf sie auf das stolze Kleinod, dann drückte sie den Dedel zu, umhüllte das ganze Kästchen noch mit starkem Papier, versiegelte es und schrieb die Adresse, dann trug sie Brief und Packet selber auf die Post, um gewiß zu sein, daß es glücklich fortkam.

Auf dem Rückwege traf sie die Tante; Beide gingen nun zusammen weiter und als sie gegen Mittag heimkamen, fühlte sich Rosa ordentlich leicht und vom Spaziergang erfrischt. Betti erzählte bei Tische ihre Leiden von heute Morgen und schloß: „Ich habe Beide aber gewaltig ausgescholten, sie haben jedenfalls Respekt vor mir bekommen. Ich war sehr böse.“

„Da wird Dein Zorn wohl keinen Respekt aufkommen lassen, denn Dein Zorn, liebes Kind — nimm mir nicht übel — ist ein höchst komischer. Du kleines Persönchen darfst gar nicht aufbrausend werden, denn dann wirkst Du komisch.“

„Aber Tantchen, wenn man das sieht, dann muß man doch ärgerlich werden, was hättest Du gesagt, wenn Du bei Deiner Rückkehr nichts fertig und in Ordnung gefunden hättest? Hätte nicht ich die Schuld bekommen?“

„Natürlich,“ warf Walter ein, „Du unschuldiges Lämmchen trägst ja die Schuld der Andern, aber Du schimpfst weiblich dabei, das ist der Unterschied.“ Ein mißbilligender Blick von seiner Mutter schnitt seine Rede ab.

„Nun, beleuchten wir die Sache einmal von Grund auf,“ sagte die Tante. „Warum wurddest Du böse? Weil Du sie unverlässlich fandest. Ich will nun an keine besondere Gelegenheit erinnern, bist Du selbst aber so sehr zuverlässig, daß Du auf Andere die volle Schale Deines Zornes ergießen kannst? Und dann, Kind, laß Dir gesagt sein, eine Hausfrau schadet sich in den Augen ihrer Dienstboten, die sich im ungebildigen Zorn zeigt. Siehst Du mich so? Man imponirt ihnen nur, wenn man anders ist als sie. Diese Klasse der Menschen ist es aber, die ihre Gefühle ohne Bedenken herausgeben, sie kennen kein Schamgefühl.“

„Daß Du Recht hast, Tantchen, glaube ich schon,“ antwortete Betti. „Aber, wenn ich richtig ärgerlich bin, denke ich an Deine Rathschläge nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ehestandsregeln aus einer Schrift des Jahres 1678. Recht beherzigenswerth auch in unseren Tagen erscheinen folgende, goldene Ehestandsregeln: „Ein Mann soll im Heiligen Ehestand Ernsthaft und Fleißig seyn. Ein Mann soll gegen seinem Weibe Sittsam seyn; kein Wolff noch Löwe: auff daß das Weib nicht forchtlos und scheu gemacht, noch die unschuldige Kinder geärgert werden: dadurch dann mehr Schaden als Nutzen erwachsen würde. Ein Weib kann nicht alles hüten, und was eine saule boßhafte Magd verbricht, das kan das Weib nicht allemal schuld haben: soll es auch der Mann das Weib nicht allemal entgelten lassen; doch soll er sich deswegen nicht selbst zu des Weibes Diener, Knecht und Sklaven machen, noch ihr eine absolute Meisterschaft gestatten, dan der Mann ist das Haupt im Haus, und das Weib muß dem Mann unterthan und unterworfen seyn. Ein Weib soll Häußlich seyn, fleißig zu rath halten alles, was der Mann mit Ehren und halbsbrecherlicher sorg gewinnt; nichts verliederlichen durch Unfleiß, Faulheit und Schlederey. Ein Weib, das nicht haushalten kann, ist des Manns ufergang und verderben. Ein Häußlich Weib ist ihrem Mann eine Freude und macht ihm ein fein rührig Leben. Ein Weib soll gehorsam seyn ihrem Mann; Nicht, wann der Mann ein Wort sagt, sie drey dagegen haben. Es ist ja besser Friede halten mit gehorchen. Auch soll sie zu verdrieß und Leyd nicht immer stillschweigen als ein stummer Göß, denn das wäre auch unrecht. Ein Weib soll freundlich seyn: Mit einem vernünftigen Wort kann ein Weib ihren Mann gewinnen, und zur Gelindigkeit bringen. Ein trotziges, ungebegeltes Weib ist dem Mann eine große Last! Was ist, das den edlen Hausfrieden mehr stört, als die grobheit und die Halbstarrigkeit eines ungehorsamen und unfreundlichen Weibs? Und das ist aller Ehrlichen Ehemänner höchstes Begehren, wann sie von ihrer Sauren Arbeit oder Berrichtungen nach Haus kommen, daß ihnen das Weib mit freundlichen Gerben, Worten und Werden entgegenkomme. Ein Weib soll ernsthaft sein; Nicht Karrenbosen nachziehen; sondern sich des Hauswesens annehmen mit freuden: Auff daß der Mann in seiner Arbeit und sorge einen getreuen Gehülffen haben und im werck spüren möge. Der Mann muß wohl dulden; das Weib muß wohl schweigen können. Rechtschaffene Männer regieren ihre Weiber, aber mit Sittsamkeit und Sanftmuth. Fromme Weiber gehorchen mit Bescheidenheit und Verstand. Beide, Mann und Weib, sollen fleißig mit einander arbeiten und fleißig mit einander Veten.“

— Unsere Handlungsreisenden, welche jetzt mit ihren Mustern die Welt nach allen Richtungen

hin im Flüge durchstreifen und nur die einzige Sorge mit sich führen, keine besonders guten Geschäfte zu machen, haben wohl keine Ahnung, wie ihre Collegen früherer Zeiten auf ihren Berufswegen wandelten. Posten u. Botenwagen bildeten die Fahrgelegenheiten, und wollte der Reisende Nebenstrecken besuchen, so mußte er zu Fuße gehen. Deshalb schafften die meisten Prinzipale Reispferde an, auf welchen sie die Vertreter ihrer Firmen hinaus schickten. Diese Reisenden hatten einen Mantelsack hinter dem Sattel aufgeschnallt, in welchem sich, außer einigen Gebrauchsutensilien, die Muster befanden, weshalb der Mantelsack oft so dickleibig wurde, daß er bis zu den Schultern des Reiters emporragte. Die Satteltaschen waren ebenfalls vollgepfropft, auch fehlten hier zur Vertheidigung die Pistolen nicht. Viele umgürteten sich noch mit einem Säbel. Nicht selten legten die Musterreiter größere Strecken in Gemeinschaft zurück. Sie hatten dieselbe bevorzugte Gasthosverpflegung wie die Fuhrleute. Ueber Leipziger Musterreiter findet sich eine erste, allerdings schlimme Nachricht aus dem Jahre 1561. Am 6. wollte Sebastian Wiefemund, ein Musterreiter mit einem Collegen, ins Land ziehen. Unfern Schönau kamen die Beiden in Streit, und Wiefemund wurde von seinem Begleiter mit einem Faustrohr vom Pferde geschossen. Der Mörder ritt auf Nimmerwiederkehr davon und sein Opfer wurde auf dem Schönauer Friedhofe begraben, wo der Denkstein noch vor dreißig Jahren vorhanden war.

— Die Indianerhäuptlinge sind stolz auf ihre Würde und ihre Abkunft. Die in München dort gastirenden Rothhäute, mit dem Sioux-Häuptling Koley Bear an der Spitze, gaben kürzlich im Palais des Herzogs Max in Bayern vor den Prinzessinnen eine Vorstellung. Lakaien wollten ihnen hierauf Erfrischungen vorsetzen, Koley Bear verweigerte aber vornehm die Annahme mit den Worten, er nehme nichts aus Bedienten Händen; wenn die weißen Fürstinnen Koley Bear besuchen, so wird er selbst die Gäste bedienen. Die Prinzessinnen kredenzten ihm hierauf eigenhändig Speise und Getränk.

— Rücksichtsvoll. A.: „Nun sagen Sie bloß mal, Sie verkehren doch schon seit Jahren in der Familie des Oberlehrers S., weshalb heirathen Sie denn nicht eine von seinen fünf Töchtern?“ — B.: „Um, ja wissen Sie, ich möchte nicht gerne die übrigen vor den Kopf stoßen!“

Mey's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind aus starkem, pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit einem leinenähnlichen Webstoff überzogen, was sie der Leinenwäsche im Aussehen täuschend ähnlich macht. Jeder Kragen kann bis zu einer Woche getragen werden, wird aber, wenn unbrauchbar geworden, einfach weggeworfen und trägt man daher immer nur neue Kragen zc.

Mey's Stoffkragen überreffen aber die Leinenkragen durch ihre Geschmeidigkeit, mit welcher sie sich, ohne den Hals zu drücken, um denselben legen und daher nie das unangenehme, lästige Kratzen und Reiben von zu viel oder zu wenig oder zu hart gebügelter Leinentragen herbeiführen. Ein weiterer Vorzug von Mey's Stoffkragen ist deren leichtes Gewicht, was ein angenehmes Gefühl beim Tragen erzeugt. Die Knopflöcher sind so stark, daß deren Haltbarkeit bei richtiger Auswahl der Halsweite ganz außer Zweifel ist.

Mey's Stoffwäsche steht daher in Bezug auf vorzüglichen Schnitt und Sitz, elegantes und bequemes Passen und dabei außerordentliche Billigkeit unerreicht da. Sie kosten kaum mehr als das Waschlohn für leinene Wäsche. — Mit einem Duzend Herrenkragen, das 60 Pfennige kostet, (Knabenkragen schon von 55 Pfennigen an) kann man 10 bis 12 Wochen ausreichen. Für Knaben, die ja bekanntlich nicht immer zart mit ihrer Wäsche umgehen, sind Mey's Stoffkragen außerordentlich zu empfehlen, was jede Hausfrau nach Verbrauch von nur einem Duzend sofort einsehen wird.

Für alle Reisenden ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, da erfahrungsgemäß leinene Wäsche auf Reisen meist sehr schlecht behandelt wird.

Weniger als ein Duzend von einer Form und Weite wird nicht abgegeben.

Mey's Stoffwäsche wird in fast jeder Stadt in mehreren Geschäften verkauft, die durch Plakate kenntlich sind; auch werden diese Verkaufsstellen von Zeit zu Zeit durch Inserate in dieser Zeitung bekannt gegeben; sollten dem Leser diese Verkaufsstellen unbekannt sein, so kann man Mey's Stoffwäsche durch das Versand-Geschäft Mey & Co. in Leipzig-Plagwitz beziehen, welches auch das interessante illustrierte Preisverzeichnis von Mey's Stoffwäsche gratis und portofrei auf Verlangen an Jedermann versendet, auch die Bezugsquelle am Orte angiebt.

Die ewig sich verjüngende Natur! Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend und unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und oft schwere Krankheiten hervorgerufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle u. Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug angerathen werden, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 1 Mark. Man sei vorsichtig keine werthlose Nachahmung zu erhalten.